

Niederbayerns Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich (CSU) über finanzielle Leistungsmöglichkeiten und -grenzen der Kommunen

„Ich wünsche mir mehr Verantwortung vom Bund“

Er ist der jüngste Bezirkstagspräsident in der bayerischen Geschichte: Vor drei Jahren übernahm der heute 37 Jahre alte CSU-Politiker Olaf Heinrich das Amt vom langjährigen Amtsinhaber Manfred Hölzlein (CSU). Davor war er auch schon einer der jüngsten Bürgermeister des Freistaats: Seit 2008 regiert er seine Heimatstadt Freyung.

BSZ Herr Heinrich, gemessen an Ihren Zielen und Erwartungen – was ist im Bezirk gut gelaufen, was noch nicht? Kann denn ein Präsident neue Weichen stellen?

HEINRICH Ja. Zufrieden bin ich mit der strategischen Weiterentwicklung unserer Bezirkskliniken: In Landshut wie in Mainkofen werden zweistellige Millionenbeträge investiert. Die nächsten Baumaßnahmen sind auf dem Weg. Allein in Mainkofen fließen rund 80 Millionen Euro in den ersten Bauabschnitt für die Neustrukturierung der Bezirkskliniken. Damit entsteht ein modernes Haus mit angegliederten Kliniken für

Flüchtlinge, die jetzt volljährig werden.

BSZ Ist Niederbayern hier besonders gefordert?

HEINRICH Ja. Aufgrund unserer Grenzlage halten sich hier besonders viele unbegleitete Minderjährige auf; daher haben wir die höchsten Kosten. Dafür hält der Bezirk 2016 insgesamt 16 Millionen Euro vor, mehr als ein Prozentpunkt der Bezirksumlage.

BSZ Bei den Finanzen wie in der öffentlichen Wahrnehmung überwiegen die Sozialaufgaben. Kommt die Kultur im Bezirkshaushalt zu kurz?

HEINRICH Nein! Die Kultur ist ja eine zentrale Aufgabe des Bezirks, bei der wir in Niederbayern eigene Impulse setzen. Beispiele würden zu weit führen. Kulturförderung ist aber eine wichtige Leistung, die neben einigen Großprojekten vor allem auf die Basiskultur der vielen kulturell tätigen Menschen zielt. Dass bei einem Anteil von 90 Prozent des Haushaltes für Soziales aber dieser Aufgabenbereich in der öffentlichen Wahrnehmung dominiert, ist logisch.

BSZ Wohlfahrtsorganisationen und Bezirksräte übertreiben sich mit Forderungen zur Inklusion von behinderten Menschen. Wer soll das finanzieren?

HEINRICH Jedem muss klar sein, dass Zeiten kommen, in denen weniger



Handschlag beim Generationswechsel nach der Bezirkstagswahl 2013: Olaf Heinrich (links) und sein langjähriger Vorgänger Manfred Hölzlein. FOTO E.B.

Steuern sprudeln. Dazu kommen strukturelle Probleme wie sinkende Zahl an Erwerbstätigen, dafür mehr Rentner und Pensionäre. Darum müssen wir jede Maßnahme, für die der Bezirk Kostenträger ist, in zweifacher Hinsicht überprüfen: Verbessert sie die Lebensbedingungen für Menschen mit Behinderung? Und: Können wir die Leistung langfristig finanzieren? Da kommt es naturge-

mäß immer wieder zu sich widersprechenden Ergebnissen. Daher muss der Bezirk den Mut haben, zu Wünschenswertem auch eindeutig „Nein“ zu sagen.

BSZ In Bund und Land werden Ziele der Bezirke verfehlt es gibt keinen Zuwachs beim kommunalen Finanzausgleich. Schwindet der Einfluss der Bezirke auch in der CSU?

HEINRICH Zu unserer Landesebene möchte ich mich nicht äußern. Aber auf niederbayerischer Ebene finden die Arbeit unseres Bezirkstags und die Leistungen des Bezirks volle Anerkennung – auch von meiner Partei. Aber von der Bundesregierung wünsche ich mir mehr Verantwortung. Da wird etwa auf Initiative Bayerns endlich über ein Bundesteilhabegesetz beraten, das zu Mehr-

kosten führen würde, ohne dass der Bund die Finanzierung regelt. Das ist völlig inakzeptabel! Ohne Mitfinanzierung durch den Bund kann dem Gesetzentwurf nicht zugestimmt werden. Ich habe als Kind gelernt: Man bestellt nichts, ohne dass man die Rechnung begleichen kann. Das muss auch für die Politik gelten!

Interview: HANNES BURGER

Krisendienst Psychiatrie für ganz Oberbayern im Aufbau

Notruf für Menschen in seelischer Not

Vorbild ist der seit 2007 bestehende Krisendienst Psychiatrie München, der in die neue Organisation integriert wird. Der Krisendienst Psychiatrie wird schrittweise ausgebaut: Seit Juni ist der Landkreis München am Netz; im Herbst 2016 folgen die Landkreise um München sowie Südost-Oberbayern.

Das Projekt ist laut Bezirkstagspräsident Josef Mederer ein „Meilenstein für die Versorgung psychiatrischer Notfälle“. Es wird zunächst für fünf Jahre in der Praxis erprobt. Die Kosten liegen im Endausbau bei zirka 7,4 Millionen Euro pro Jahr, der Personalbedarf nach ersten Berechnungen bei bis zu 88 Stellen. Ausgelegt ist das Angebot auf rund 20 000 Anrufe im Jahr.

Zum Start im Landkreis München wird auch die neue Homepage unter www.krisendienst-psychiatrie.de freigeschaltet. Dort ist ein Video sowie ein Interview (Wortlaut siehe Dateianhang) mit Alexander Huber eingestellt. Der Extrembergsteiger ist ehrenamtlicher Fürsprecher des Krisendienstes. Da er bereits selbst eine seelische Krise überwunden hat, ermutigt er Menschen in psychischer Not, sich rasch Hilfe zu holen. Huber: „Wenn man einen Berg besteigen will, bringt es nichts, immer nur um den Berg herumzulaufen. Irgendwann muss man den Berg angehen. Gleiches gilt auch für Krisen im Leben. Wenn man merkt, dass es einem nicht gut geht, sollte man selbst aktiv werden.“

„Der Aufbau des Krisendienstes ist für den Bezirk eine gewaltige Kraftanstrengung. Aber wir schultern das, weil der Krisendienst für uns ein Herzensanliegen ist“, sagte Bezirkstagspräsident Mederer. „Endlich können Menschen in akuten seelischen Krisen einen Hilferuf an einer dafür ausgewiesenen Fachstelle absetzen. Die Leitstelle unterstützt sie fachkompetent, das jeweils am besten geeignete Hilfeangebot zu finden –



Menschen in seelischen Krisen können sich in akuten Fällen psychiatrische Hilfe holen. FOTO DPA

mit der bestmöglichen Wohnortnähe. Dadurch wird hoffentlich auch eine ganze Reihe der bisher in solchen Situationen üblichen Polizeieinsätze überflüssig.“

Den Beschluss zur Aufbau des Krisendienstes Psychiatrie hatte der Sozial- und Gesundheitsausschuss des oberbayerischen Bezirkstags im Juni 2015 gefasst.

„Deutschlandweit einmaliges Verbundprojekt“

Der Aufbau erfolgt Zug um Zug, geplant ist derzeit folgender Ablauf:

- Herbst 2016: Landkreise Erding, Freising, Dachau, Fürstenfeldbruck, Starnberg und Ebersberg
- Herbst 2016: Südost-Oberbayern mit Stadt und Landkreis Rosenheim sowie den Landkreisen Mühldorf am Inn, Altötting und Berchtesgadener Land
- Frühjahr 2017: Oberland mit den Landkreisen Weilheim-

Schongau, Bad Tölz-Wolfratshausen und Miesbach sowie Landsberg am Lech

- Herbst 2017: Stadt Ingolstadt und die Landkreise Eichstätt, Pfaffenhofen sowie Neuburg-Schrobenhausen

Die Krisenanrufe gehen bei der Leitstelle im kbo-Atriumhaus in München ein. Diese ist ärztlich geführt, fachlich kompetent besetzt und übernimmt die Erstberatung mit der Koordinierung geeigneter Hilfen. In den Versorgungsregionen liegt die Krisenintervention in den Händen von dezentral verorteten Fachstellen (unter anderem Sozialpsychiatrische Dienste und Psychiatrische Institutsambulanzen). Je nach Bedarf erfolgt die Krisenhilfe über kurzfristige ambulante Beratungstermine, Kriseneinsätze vor Ort oder stationäre Klinikeinweisungen. Netzwerkpartner für die Vor-Ort-Einsätze sind die Träger der Freien Wohlfahrtspflege. Aus Sicht des Sprechers der Netzwerkpartner für die Region München, Horst

Reiter, ist der Krisendienst ein „deutschlandweit einmaliges Verbundprojekt“.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt in der aufsuchenden Krisenhilfe, die auch präventiv erfolgen kann, um die Zuspitzung einer Krise abzuwenden. Der Münchner Krisendienst hatte 2015 rund 13 000 Telefonkontakte. Laut der Gebietskoordinatorin für München, Andrea Kreppold-Roth, waren bei etwa sieben Prozent Vor-Ort-Einsätze erforderlich. „Unsere Aufgabe als Krisenhelfer ist es, möglichst passgenau zu den geeigneten Hilfestellen hinzuführen. So kann die Krisensituation gemeinsam gemeistert werden.“ Die Leitstelle übernimmt hierbei nach den Worten des ärztlichen Leiters, Michael Welschhold, die zentrale Lotsenfunktion. „Wir hören zu, deeskalisieren, beraten und vermitteln. Die Betroffenen wissen in ihrer Not am wenigsten, wo es passende Hilfe gibt.“

Das bestätigen auch Vertreter der Betroffenen-Verbände sowie der Angehörige, die seit Jahrzehnten den Aufbau einer psychiatrischen Krisenversorgung gefordert haben. „Unsere Erfahrungen mit dem Münchner Krisendienst sind sehr positiv. Wir sind daher froh, dass bald Patienten in ganz Oberbayern auf den Krisendienst bauen können“, sagte Gottfried Wörishofer, Geschäftsführer der Münchner Psychiatrie-Erfahrenen.

„Es wird eine menschenwürdige, flächendeckende, ambulante Krisenversorgung geben, die die Tür aufmacht für psychiatrische Behandlungen“, erklärte Eva Straub, stellvertretende Landesvorsitzende der Angehörigen psychisch Kranker. „Statt eines Helferteams kamen bisher oft der Krankenwagen mit Polizeieskorte. Vertrauen zerbrach, der Glaube an eine hilfreiche Psychiatrie ging verloren. Das wird es so nicht mehr geben.“

> CONSTANCE MAUERMAYER

Mundart-Theatertreffen des Bezirks Oberfranken

Im Zeichen der Schürze

Er ist aus dem Veranstaltungskalender der ARGE Mundart-Theater Franken und des Bezirks Oberfranken nicht mehr wegzudenken: Der Mundart-Theater-Tag. Einmal im Jahr treffen sich dort die oberfränkischen Laien-Theatergruppen und Mundart-Autoren um so zu sprechen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Und auch das Publikum freut sich alljährlich auf die teils lustigen, teils nachdenklichen Auftritte in fränkischer Mundart. Alle zwei Jahre findet der Mundart-Theater-Tag im Bauernhofmuseum in Kleinlosnitz statt, so auch in diesem Jahr.

Die ARGE Mundart-Theater Franken und der Bezirk Oberfranken – laden dazu ein, das sich-Theatergruppe am Sonntag, 25. September 2016 beim 19. Oberfränkischen Mundart-Theater-Tag einer breiten Öffentlichkeit zu

präsentieren“, so steht es im gemeinsamen Einladungstext, mit dem die beiden Veranstalter alle Laien-Theater-Gruppen und Mundart-Autoren dazu einladen, sich an der Veranstaltung zu beteiligen. Mitmachen können alle Theatergruppen und Autoren aus Oberfranken, die reden wie Ihnen der Schnabel gewachsen ist.

Nach der „Bodwanna“ im vergangenen Jahr wird der Mundart-Theater-Tag diesmal vom Leitmotiv der Schürze begleitet. Der Phantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. Die Schürze kann natürlich Kostüm sein, kann im Mittelpunkt stehen oder nicht da sein, symbolisch verstanden werden, Inspiration für Text oder Regie sein, bekleckert, gewaschen, genäht oder zerrissen werden. Vor allem soll sie die Phantasie der Mitwirkenden beflügeln. > E.B.

Unterfranken erneuert Partnerschaft mit Calvados

Symbolische Erinnerung

Eine alte Weinflasche, die im Februar 1945 nach einem Fliegerangriff auf Kitzingen aus dem Schutt gezogen wurde, gehört jetzt zu den Ausstellungsstücken im „Mémorial des Civils“ im französischen Falaise. Dieses Museum in der unterfränkischen Partnerregion Calvados ist ausschließlich den zivilen Opfern des Zweiten Weltkriegs gewidmet. Überbracht wurde das symbolträchtige Exponat von Bezirkstagspräsident Erwin Dotzel, der anlässlich des dreißigsten Jubiläums der unterfränkisch-normannischen Partnerschaft Ende Mai an der Spitze einer Delegation aus Unterfranken die Region besuchte.

Claude Leteuvre, der Präsident des Gemeindeverbandes Falaise, bedankte sich für die Leihgabe aus Kitzingen mit den Worten: „Ich habe immer gesagt, dass sich die Geschichte von Falaise und die Geschichte zahlreicher deutscher

Städte oft sehr nahe sind.“ Symbolhaft soll der alte „Bocksbeutel“, von der irrsinnigen Hitze nach dem Luftangriff deformiert, das Leiden der Kitzinger Zivilbevölkerung zum Ausdruck bringen. Das Bombardement am 23. Februar 1945 zerstörte damals große Teile der Stadt und forderte zahlreiche Menschenleben.

Den Calvados-Besuch nutzten die beiden Partner-Regionen, ihr vor dreißig Jahren unterzeichnetes Partnerschafts-Versprechen offiziell zu erneuern. Der Präsident des Departementrats des Calvados, Jean-Léonce Dupont, blickte bei der Feierstunde im vornehmen Schloss Bénouville zurück auf „die Erfolgsgeschichte dieser Partnerschaft“. Als Beispiele dafür nannte er die „zahlreichen Initiativen im schulischen oder im Bereich der Jugendarbeit“ sowie die vielen Ausstellungen, gemeinsamen Seminare oder Autorenlesungen. > MARKUS MAURITZ